Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 2

Artikel: Die Schule als Gemeinschaft : (Fortsetzung folgt)

Autor: Tunk, Eduard von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3 Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter U. 6. - Olten

Beilagen gur "Schweizer=Schule": Bolksichule · Mittelichule · Die Lehrerin · Geminar Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Bon benellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Partophing Infertion spreis Rad Spezialtarif

Inhalt: Die Schule als Gemeinschaft — Schulnachrichten — Krankenkasse — Sport — Bücherschau. Beilage: Mittelschule Rr. 1 (Mathematisch-naturw. Ausgabe)

SINGUIS OF THE PROPERTIES OF T

Die Schule als Gemeinschaft

Eduard von Tunt, Immenfee

I.

Es ift Beit geworben, ein Berfprechen einzulosen, das ich der Leserschaft der "Schweizer Schule" gegeben habe.*) Gewiffe Umftande, die abzuändern ich nicht in der Lage war, ließen mei= nen Plan bisher nicht zur Ausführung kommen; aber auch gewisse innere Widerstände mußten überwunden werden. Denn teils war es mir, als könnie ich boch nur allzu Bekanntes sagen, teils glaubte ich auch, daß wir in ber Schule als Gemeinschaft eine Erscheinung vor uns hatten, von deren Realität wir wohl überzeugt sind, die wir aber doch mehr ahnen als wissen, mehr fühlen als begreifen. Und so schien es mir, daß es besser ware, nicht zu reden von einer Sache, die vielleicht nur als vor= handen empfunden wird und am Ende doch nur in unserer Einbildung da ist oder überhaupt nicht existiert, als, wenn sie schon da wäre, so von ihr ju reden, bag wir sie nicht wiedererfannten oder in Zukunft falsch uns vorstellten. Und so müssen wir es auch gleich von vornherein jagen, daß uns die Einbildung fehlt, mit diesem Artikel bas angegebene Thema erschöpfend behandeln zu tonnen: la wir empfinden es aber so, daß wir wirklich nur einige Streiflichter hinzusetzen vermögen.

Barum wir aber dann doch davon reden, warum dieses Benige, was wir bieten wollen und können, vor ein größeres Publifum bringen, warum die kostbaren Spalten einer Zeitschrift damit

*) Bergt. "Schule und Gemeinschaft" in Rr. 17, 1926.

füllen? Ja, warum? Weil wir eines wenigstens hoffen, eines erwarten: daß nämlich andere unser Thema fortführen, es besser behandeln, ihm neuc Lichter ausseihen oder doch sich mit ihm auseinanbersehen. Denn einer Auseinandersehung, einer Aussprache scheint es mir wert zu sein. Besonders in unseren gegenwärtigen Zeitläuften.

Darf ich auch das noch furz berühren, obwohl biefe Frage nicht gerabe in unfer Blatt gehört, bie Frage nach der Einstellung der modernen Zeit zur Gemeinschaft. Da ist vorerst ganz augenf !lig zu beobachten eine gewisse Flucht aus den bestehenden Gemeinschaften, so das Zerfallen früher bestandener Staaten, so die Abfallsgeschehnisse in ben verschiedenen firchlichen Gemeinschaften, so das Zerbrödeln mancher Familien, so die Ebescheidungen sonder Zahl u. a. Dazu kommt all= überall eine gewisse Angst vor dem Eintritt in Gemeinschaften, bargestellt etwa in ber Furcht vor dem Heiraten, im Verzicht auf Kinder, in dem 211= leinbleiben=Bollen, in dem Ungebundensein=Bollen nach allen Seiten bin. Wir fragen uns: ift ba etwa ber Grundfaß maßgebend, daß "ber Starte am mächtigsten allein" sei, ober ist es Bequemlichkeit, Mißtrauen, Eigennuß, daß die einzelnen aus den Bemeinschaften treibt und am Eintritt in Gemeinichaften hindert?

Sehen wir da noch genauer zu, ehe wir urteislen, und wir werden höchst merkwürdige Bechachstungen ganz anderer Urt machen. Auf politischem Gebiete stehen dem Staatenzerfall Bölferbund

und Paneuropa-Ibeen gegenüber, außerdem das Streben nach nationaler Einigung; den religiöjen Abfallserscheinungen enisprechen Konversionen und Reversionen, der Cheflucht das oft ra be Schließen von Chebundniffen, der Angst vor dem Kinde die vielfältige Sorgfalt, die dem Rinde entgegen= gebracht wird. Zählen wir etwa noch bazu bie Gründungen neuer Vereine und Vereinigungen auf so vielen Gebieten bes menschlichen Daseins, angefangen vom Zuchtverein für Raffenbunde bis zu caritativen und religiösen Korporationen! Alles das läßt uns die Frage in einem anderen Lichte erscheinen, zwingt uns zu einer anderen Unterjuchung: ist am Ende doch die Sehnsucht nach Gemeinschaft größer und weiter verbreitet als die Klucht aus ber Gemeinschaft, und ist vielleicht bas Flieben aus ben bestehenden Gemeinschaften nur Ausbruck eines Ungenügens baran? Will man vielleicht Gemeinschaft und sucht blok eine andere Gemeinschaftsform, eine andere Gemeinschaftsart? Ob bann im einzelnen Falle bie Gemeinichaftsflucht berechtigt ist ober nicht, ob sie bewußt aus den angegebenen Gründen erfolgt ober ob in der Bruft des einzelnen dunkle Mächte walten, die der einzelne nicht erkennt, das hat weiter keinen Belang.

da, es mag schließlich gar nicht so wichtig sein, ob es wirklich so ist, wie es scheint — es genügt, daß die angedeuteten Ereignisse auf die vermuteten Ursachen zurückehen können, und deshalb erscheint uns auch das Thema "Schule als Gemeinschaft" der Betrachtung wert.

II.

Allerdings gilt es da zuerst die Frage zu behandeln, ob denn die Schule eine Gemeinschaft sei oder es wenigstens sein wolle. Wir werden diese Frage gerne besahen, denn es erscheint uns über seden Zweisel erhaben, daß in der Schule durch Zusammenarbeit mehrerer ein gemeinsames Ziel erreicht werden soll. Und überall dort, wo diese beisden Kennzeichen zu sinden sind, Zusammenarbeit und gemeinsames Ziel, werden wir von einer Gemeinschaft reden. Freilich bedarf diese Umschreibung des Begriffes "Gemeinschaft" noch einer Reihe näherer Bestimmungen, der Gemeinschaften sind ja viele und mancherlei.

Es gibt Gemeinschaften, beren Dauer ewig ist ober boch nur burch ben Tob begrenzt wird, die Gemeinschaft der Heiligen, die Ehegemeinschaft, wohl auch — in den meisten Fällen — die nationale Gemeinschaft, von besonderen Umständen abgesehen, auch die staatliche Gemeinschaft. Dagegen gibt es Gemeinschaften, deren Dauer von allem Ansang an eine begrenzte ist, z. B. Gemeinschaften zur Aufführung eines Festsvieles, Gemeinschaften politischer Parteien vor Wahlen, bei Abstimmun=

gen ufw., Gemeinschaften gur Erreichung gewiffer Biele, die eben in einem bestimmten, vorhergesebenen Zeitpunkte erstrebt sein sollen. Bir begreifen sofort, daß — in einem gewissen Sinne bie Schule zu diesen Gemeinschaften auf Zeit gehört. Das gemeinsame Ziel der Ausbildung in den burch ben Lehrplan vorgeschriebenen Fächern soll ja nach einer bestimmten Reihe von Jahren erreicht sein, und bann verlassen die Schüler die Schule und ziehen binaus nach allen Richtungen bes himmels auf Nimmerwiedersehen. Gewiß, irgend etwas wird diese Menschen, die da miteinander sich mühten, monate-, jahrelang, immer wieber zusammenfübren, einander verwandt erscheinen lassen, Sehnsucht empfinden lassen nach der Bergangenheit, nach Wiebersehen, nach dem Austausche von Erinnerungen und Lebensschicksalen; manche werben wohl für stets die Freundschaft und Anhänglichkeit wasren, die auf ber Schulbant ihr eigen ward; aber diese Gemeinschaft unter Freunden ist nicht mehr bie Schule, sie ist nur in der Schule grundgelegt worden, die Schule bat sich diesen späteren Freunben gegenüber als gemeinschaftbilbenb, gemeinschaftfördernd, gemeinschaftvermittelnb Als Gemeinschaft selbst aber hatte die Schule an dem Tage aufgehört, an dem die Schüler von ihr fortgezogen sind.

Ferner gibt es verschiedene Gemeinschaften, je nach der Art ihres Zustandekommens, solche freiwilliger Natur und sogenannte Zwangsgemeinschaften. Die eheliche Gemeinschaft z. B. ift eine freiwillige, ja ohne diese Freiwilligkeit seitens ber Cheleute kann von einer Che, wenigstens im driftlichen Sinne gar nicht gesprochen werden. Etwas anderer Urt ist schon die Gemeinschaft zwischen Eltern und Kindern, die Eltern konnten nicht eine Auswahl treffen unter verschiedenen Kindern und fagen: so ift dieses Rind, es hat diese Art, dieses Wesen, diesen Charafter, darum soll es mein Kind sein; nein, die Eltern mussen ibre Kinder so nehmen, wie sie Gott ihnen geschenkt hat, mit allen Mängeln und Gebrechlichkeiten, die an ihnen sind. Auf ber anderen Seite konnten sich auch die Rinder ihre Eltern nicht aussuchen, fie find einfach Rinder biefer und nicht jener Eltern, armer ober reicher, niedrig ober hochgestellter Eltern. Sier liegt also schon so etwas wie eine Zwangsgemeinschaft vor, freilich nicht im extremen Sinne, eine Blutgemein= schaft, eine natürliche Gemeinschaft, eine Gemeinschaft, die ganz tiefbegründet ist, die alle Möglich= feiten in sich schließt, zu einer Einheit zu werden. Wenn ba noch von Zwang geredet werden will, bann ist es ein Zwang zu unserem Nuken, über welchen Zwang hinwegzukommen unfere schöne Aufgabe ift, indem wir ibn überwinden sollen burch die hingebungsvolle, freiwillige Einfügung in biefe Gemeinschaft.

Gleiches ober Aehnliches gilt erst wiederum von der Boltsgemeinschaft, von der Staatsgemeinschaft. Wir können zwar äußerlich im Rahmen dieser Gemeinschaften leben, die gleiche Sprache mit andern reden, das gleiche Staatsbürgertum mit andern besitzen, das gleiche Blut wie andere in unsern Adern haben, das alles kann zutreffen und dennoch können wir außerhalb dieser Gemeinschaft stehen, uns gar nicht eins fühlen mit unseren nächsten Angehörigen, unseren Boltsgenossen und Mitbürgern. Denn alle diese durch die Natur bestellten Gemeinschaften werden für uns erst wirkliche Gemeinschaften, wenn wir uns mit ihnen identissieren, mit den anderen sühlen in Glüd und Leid, wenn wir sie erleben.

Freiwillige Gemeinschaften waren lange Zeit die Gewerkschaften, Standesvereine, Organisationen ber Berufe, Rranfentaffen u. a. Gegenwärtig erleben wir es aber, wie solche Bereinigungen zu Zwangsgemeinschaften werden, sei es burch bie Gesetzebung, sei es burch ben Zwang ber Berhältniffe, sei es endlich auch burch ben Terror gewiffer politischer ober auch unpolitischer Gruppen. Auch in biesen Fällen wird aber ber einzelne die Gemeinschaft erft bann spuren, wenn ibn außer bem Zwang noch sein freier Wille in die Gemeinichaft hineinbringt, ober wenn er, mar er auch durch Zwang in die Gemeinschaft geraten, bann wenigstens burch bie Einordnung feines Willens in den der Gemeinschaft zu ihr in ein persönliches Verhältnis tritt. Sonft bleibt sie für ihn bloße Organisation, wobei es uns auffallen mag, daß wir in diesem Falle ohne Fremdwort nicht austommen, ein Zeichen bafür, baß wir ber Sache fremd gegenüberstehen, mit ihr uns nicht beden.

Wie steht es nun in dieser hinsicht mit der Schule? Auch sie ist in erster Linie eine Art 3wangsgemeinschaft. Der Lehrer fann fich seine Schüler nicht aussuchen, die Eltern bringen sie ibm und seines Amtes ist es nur, sie an das gestecte Biel zu bringen. Auch der Schüler oder bes Schülers Eltern sind meist nicht in ber Lage, eine Auswahl unter verschiedenen Schulen, unter verschiede= nen Lehrern zu treffen, selbst an den Sochschulen mit ihrer sogenannten Lehr- und Lernfreiheit ist die Freiheit der Lehrerwahl eine start beschränkte. Benn wir freilich näher zusehen, merken wir, daß auch diese Zwangsgemeinschaft Schule zur Schule als Gemeinschaft erst dann wird, wenn die einzelnen Teilnehmer an ihr diese ihnen zuerst vorge= idriebene, von außen auferlegte Gemeinschaft innerlich wollen, wenn sie sich zumindest dem äuße= ren Zwange fügen und daburch ber Gemeinschaft sich einfügen. Sonst könnte ja doch nie gerebet werben von Schülern, die in eine Klasse, eine Schule nicht hineinpassen, die als Fremdförper empfunden werden, deren Abgang die Burudblei= benden aufatmen läßt. Bei ber Schule werden wir uns allerdings fragen muffen, wie sie aus ber . Zwangsgemeinschaft zur wirklichen Gemeinschaft werbe. Aber bavon später!

Auch nach anderen Seiten bin tonnten wir die verschiebenen Gemeinschaften noch vergleichen und aus solden Bergleichen unsere näheren Beft.mmungen für bie Schule als Gemeinschaft ableiten. Es genüge bier, wenn nur auf einiges gang turg hingewiesen wird, einmal barauf, bag in ber Schulgemeinschaft Menschen verschiedenen Alters und verschiebener Vorbildung miteinander ein gemein= sames Ziel erstreben, daß somit in ihr die Aufgaben ber Einzelnen verschiebener Urt find, bag in ibr mehr als in anbern Gemeinschaften Führer und Geführte zu unterscheiben sind, ja daß in ihr ber Führer bereits gegeben ift, nicht durch Wahlen beftimmt wird, nicht von Bu- ober Abneigung abbängig ift, wenigstens nicht in seiner Führerstellung, wenn auch allerdings in den Erfolgen seiner Führung. Dieses alles und noch viel mehr könnten wir breiter ausmalen, genauer untersuchen. Wir olauben aber, daß weitere Einzelheiten nun jeder Lefer selbst wird feststellen können, ba er einmal bas Auge aufgetan bat für die Schule als Geme'nschaft und für die besondere Urt von Gemeinschaft, die sie darstellt. Uns ist es fürder mehr barum zu tun, die Folgerungen aus dem Gesagten zu zieben.

III.

Welches sind nun diese Folgerungen, die wir aus der Feststellung, daß die Schule eine Gemeinschaft ist, ziehen können? Für wen ergeben sich da Folgerungen? Diese Fragen beantworten wollen heißt vorerst eine andere Frage aufwerfen: wo, zwischen welchen Gliebern besteht in der Schule bie Gemeinschaft? Man wird geneigt sein, mit einem gewissen Tone der Gelbstverftandlichkeit zu antworten: zwischen Lehrer und Schüler. Ja, gewiß, nur gibt es daneben noch eine andere Gemeinschaft, die der Schüler untereinander, und eine britte, die ber Lehrer untereinander, sogar eine vierte, die ber einzelnen Schulgenerationen unter-Wir muffen querft diese einzelnen Gemeinschaften betrachten und aus der Sonthese diefer vier Gemeinschaften wird sich bann die Schule als Gemeinschaft ergeben. Denn es erscheint uns nötig, daß diese Gemeinschaften bestehen und richtig arbeiten, damit auch die Schule als Gemeinschaft bestehen könne.

Gehen wir von den Gemeinschaften gleichartiger Glieder aus, so beginnen wir am besten mit der Gemeinschaft der Schüler, weil wir vielleicht aus unserer eigenen Schülerzeit am besten wissen, wie es oft um diese Gemeinschaft bestellt ist. Ober ist diese Gemeinschaft der Schüler nicht zumeist eine gegen den Lehrer gerichtete? Beschränkt sich diese Gemeinschaft nicht zumeist auf gemeinsame

Leiftungen im Schwinbeln, Abschreiben, Ableugnen ulw.? Werben wir also bieser Gemeinschaft irgend einen positiven Wert zusprechen tonnen, ober werden wir nicht eher geneigt sein, nur Regatives an ihr zu sehen? Bor allem eines: auch biese, gewiß nicht ideale "Arbeits"=Gemeinschaft ber Schüler ist ein Zeugnis für ben Trieb nach Gemeinschaft, nach gemeinsamer Arbeit, nach gegenseitigem Sich-Belfen, nach gegenseitigem Sich-Fordern; ich glaube, daß die schlimmen Seiten dieser Gemeinschaft ih= ren Grund nicht in den Schülern haben, sondern im Softem, nicht im schlechten Willen, sonbern in mangelhafter Einficht, nicht im Mangel an wirklicher Arbeitsfreude, sondern im Fehlen des rechten Führers. Wenn wirklich irgendwo eine berartige Schülergemeinschaft besteht, die nur lebt aus bem Gegensatz jum Lehrer, bann ift biefer baran ichuld, fei es, weil er fich feinen Schülern nur als Schultprann zeigt, fei es, weil ihm überhaupt alle pabagogischen Fähigkeiten mangeln. Es ware also Aufgabe des Lehrers, diese unter den Schülern bestehende und zeitweilig falsch orientierte Gemein= schaft auf den rechten Weg zu lenken, ihr ein rechtes Biel zu geben, sa sie von vornherein nicht auf jene ichiefe Ebene gleiten zu laffen. Freilich, wenn ber Lehrer bas tun will, bann muß er sich nicht neben ober gegen die Gemeinschaft seiner Schüler stellen, sondern als Freund zu Freunden, als der väterliche Freund seiner Jugend.

Doch vorerst nochmals bie Gemeinschaft ber Schüler: sie ift selten eine volltommene, b. h. eine alle umfassende, der eine ober andere wird ihr ferne stehen, wird mit ihr nichts zu tun haben, ihr sogar entgegenarbeiten, ober er erscheint ausge= ichloffen von feinen Mitschülern, die fich nicht um ihn befümmern, nicht um ihn sorgen, die Freude haben an seinem Miggeschick, Reid gegenüber fei= nen Erfolgen. Die Urfachen fonnen verschieden fein: so ein Außenseiter, ber also von sich aus die Gefellschaft und Gemeinschaft seiner Mitschüler meidet, kann falsch erzogen sein, kann gewisse Beijungen vom Elternhaus erhalten haben, kann aber auch so zurudhaltend sein aus Schüchternheit, angeborener Scheu, Menschenfurcht und Mistrauen. Es kann aber auch der Stolz Ursache dieses Sich= Bernhaltens fein, fei es Stolz, weil er aus "befferem" Saufe stammt, sei es Stols auf besondere Leistungen in der Schule, ferner Strebertum, das sich eine Sonderstellung erringen will, etwa gegenüber dem Lehrer, etwa auch gegenüber einem engeren Kreise von Mitschülern. Die Ursache ist ferner manchmal zu finden in bedeutenden Altersunterichleben ober in forperlichen, geistigen, seel schen Gebrechen. Auch hier wird Ordnung nur ober meift nur vom Lehrer geschaffen werben fonnen, ber sich zuerst bemühen muß um die Erforschung ber Ursachen solchen Fernhaltens und bann trachten muß, diese Ursachen zu beheben ober abzustellen.

Andere, die gang augenscheinlich außerhalb ber Schülergemeinschaft steben, sind nicht aus Eigenem ibr ferne geblieben, sondern sind von ibr ausge= schlossen worden. Oft ist eine solche Ausschließung berechtigt: es gibt Schüler, die gerne in der Bemeinschaft steben, nicht freilich, um ihr zu bienen, sondern um sich bedienen zu lassen, nicht um andere ju fordern, sondern um ihren eigenen egoistischen Trieben ein Betätigungsfeld zu erobern. Bielleicht auch sind solche Schüler früh verdorben worben und suchen nur Genoffen ihrer Schuld. In solchen Källen bat die Schülergemeinschaft mit sicherem Inftintt den Ausschluß verfügt, also eine Strafe über den Fehlenden verhängt. Auch solchen Fällen gegenüber wird ber Lehrer nicht teilnahmslos bleiben, auch hier wird er ben Ursachen nachgeben und enc Menderung herbeizuführen suchen. Denn nie barf ein berarliger Bonkott ein dauernder Zuftand sein, als zeitlich beschränkte Strafe mag er in schweren Fällen gebuldet werden, es gilt aber, sich barum zu befümmern, ob ber nun Ausgeschloffene, Berstokene, Berbannte nicht Trot nähre in seinem Innern, ob also bie Strafe nicht eine Berschlimmerung berbeiführt ftatt eine Befferung. Es wird auch vorkommen, daß — in einer normalen Schule – wirklich tein Platz für einen derart unverträg= lichen, störenden, verdorbenen, verführenden Schuler ist, dann muß er eben gang von der Schule ent= fernt u. — wenn er noch im schulpflichtigen. Alter ift - einer besonberen Unftalt übergeben werden.

Ausschlüsse eines Schülers aus ber Schülergemeinschaft sind aber auch oft die Folge gewissen= lofer Berleumdung, die Folge unberechtigter Rlafsensührung burch Schüler, beren Berufung gum Führer höchft zweifelhaft ift. Diese Fälle erforbern gleichfalls die Aufmerksamkeit des Lehrers, er muß auch hier Ordnung schaffen und ben Ausgestoßenen wieder zurudführen in die Gemeinschaft. rergessen dürfen wir auch jene, die aus einer anbern Edule tommen, aus andern Berbaltniffen in neue Ordnungen und Gebräuche fich einleben müssen und oft auch, weil sie noch fremd sind, lange Beit von der bestehenden, aneinandergewöhnten Gemeinschaft nicht mehr recht aufgenommen werden. Wenn feine besonderen Gründe anderer Urt vorliegen, wird meist die Zeit alles in Ordnung bringen.

Endlich geziemt es sich, daß wir auch Stellung nehmen zu solchen Alassen, in denen überhaupt feine Gemeinschaft zu bestehen scheint, in denen seder einzelne Schüler eine Alasse für sich bildet, in denen es ungefähr aussieht wie in einer Landschaft, über die eratische Blöde ausgestreut herum liegen. Wer se vor solchen Schülern stand, wird

das Unangenehme dieser Situation schwer genug empsunden haben; ein anderer wird sich's bagegen saum vorzustellen vermögen. Es liegt hier ganz besonders im Interesse des Lehrers, die Gemeinschaftsbildung zu fördern. Solche Klassen sind aber auch der beste Beweis, wenn auch vom Regat ven her geführt, für die Wichtigkeit des Vorhandenseins der Schülergemeinschaft. Im übrigen ist es sa gerade ein bedeutsamer Zug in der modernen Pädagogis, durch die Pslege von Arbeitsgemeinschaften und ähnlichen Einrichtungen dem Schüler beizubringen und klar zu machen, daß er mit seinen

Mitschülern zusammenarbeite, sie förbere, ihnen nüße, auf baß auch er burch sie geförbert werbe, von ihnen Rugen empfange. Es fommt dann nur darauf an, daß diese Schülergemeinschaft guten Zweden dienstbar sei. Ihr Wert ist übrigens nicht nur ein auf die Schule ober Schulzeit beschränkter, er ist ganz deutlich ein Wert fürs Leben. Wo stets auch Gemeinschaft mehr erreicht als Eigenbröbelei, wo einer dem andern helfen soll, auch hier zur wahren Förderung, nicht zu Scheinerfolgen, die Betrügereien und Schwindeleien hervorbringen.

(Fortsetzung folgt.)



Schulnachrichten

Schweizerwoche=Berband. Bom Zentralsetretariat des "Schweizerwoche=Berbandes" geht uns die Mitteilung zu, daß der Versuch, einen " Schüler = fonds" ju errichten, bereits verwirklicht werden tonnie. Es find ichon recht viele Schweiger= woche = Jahrbücher bestellt worden, von denen der Reingewinn in diesen Schülerfonds fällt. Da indessen der Berkauf verschiedener Umstände halber eine Berzögerung erlitten hat, so wird er noch über Neujahr hinaus fortgesett. Die Lehrerichaft ber Kantone, in denen der Bertauf bewilligt wurde, ift bestalb gebeien, bei der Meufnung des Schülerfonds weiterhin mitzuhelfen, indem sie das Jahr= buch den Schülern vorweift und fic aufmuntert, die Exemplare ju Saufe oder bei Befannten abzusegen. Besonders sei noch darauf aufmertsam gemacht, daß der Preiswettbewerb, bzw. der Termin für die Einsendung der Lösungen bis auf den 28. Februar 1927 verlängert wird. (Bgl. S. V-VIII des Jahrbuches.) Der Schüleefonds des Schweizer= woche-Berbandes will braven, tüchtigen Schülern, beren Eltern nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügen, eine ihren Unlagen entsprechende Ausbildung ermöglichen helfen. Der Fonds wird durch eine Rommission verwaltet, in der der Rathol. Lehrerverein der Schweiz Sig und Stimme hat.

Pakelland. Ob konfessionelle oder neutrale Pestalozziseiern abzuhalten sind, tann in unserm Kanton bald zur Sprache kommen. Gehen da einige Komitees bereits daran, die Feiern mehr als "bescheiden" zu gestalten, sie in die protestantischen Kirchen zu verlegen, mit konzertlicher Umrahmung zu versehen und beide Konsessionen an diesen nicht ganz neutralen Ort einzuladen. Das die Beranstaltung aber auch von protestantischer Seite nicht neutral, sondern konsessionell bewertet wird, beweist wohl der Satz des "Evangelischen Bolkskalenders sür die Diaspora": Wir freuen uns, daß er (Pestalozzi) aus unserem Bolke und insbeslondere aus der resormierten Kirche hervorgegansen ist. In thm war der Geist lebendig, der in

der Reformation wieder erwacht ist ... "Wir halsten darum konfessionelle Elterns oder Gemeindes abende als das zweckmäßigste und für unsern Fall eine Gegenüberstellung mit unserm Pädagogen und Zeitgenossen Bestalozzis, nämlich Pater Girard. — Zedem das Seine, ohne besonderen Kult! — S.

Rrantentasse

des Kath. Lehrervereins der Schweiz.

1. Mit den Abschlußarbeiten der Rechnung pro 1926 kann erst Mitte Januar begonnen werden, da bis dahin It. Statuten noch Rechnungen betr. Kranskenpslegeversicherung eingegeben werden können. Das abgelausene Jahr wird ein "schweres" sein; einige weisen Krankheiten von langer Dauer auf und gegen Ende des Jahres "schneite" es von Krantsheitsanmeldungen. Dennoch höffen wir auf einen kleinen Vorschlag. 18 Neueintritte dürsen sich sehen lassen; im neuen Jahr sind schon drei Neuausnahsmen ersolgt.

2. Bei der Schriftleitung der "Schweizer-Schule" liegt eine Arbeit unseres unermüdlichen Kassiers, welche in graphischen Tabellen die so erfreuliche Entwidlung unserer Rasse in den 17 Jahren veranschausicht, in denen sie eine reine Kranken serankens geldkasse, wurde sie bekanntlich noch durch die Krankenpfleges versicherung ausgebaut. Die Kommission hat sich eine beschränkte Jahl von Separatabzügen gesichert. Wir empsehlen die interessante Studie schon heute der Beachtung sämtlicher Leser. Die Freude an der Prosperität unserer Krankenkasse hätten wir noch unserm lieben Versicherungskechniker, Herrn Korrektor Güntensberger sel. († 21. Juli 1921) gesgönnt!

Sport

Sti-Turnen. Bon Hans Leutert, pat. Stilehrer. 64 S. Berlag Paul Haupt, Bern. — Das Büchlein wendet sich in erster Linie an die Leiter von Stis-Turntursen, benen es eine methodisch und stofflich ganz vorzügliche Anleitung bietet, bann aber auch